

V.l.n.r.:  
 Rolph Ketter, Roger Manderscheid,  
 René Clesse, Pino d'Andrea  
 und Georges Hausemer,  
 Bonneweg, April 1983



# SCHREIBEN UM LEBEN UND TOD

Erinnerungen an Rolph Ketter (1938-2008)

*„Selbst im geselligen Kreise übermannte Lessing, völlig verbraucht mit fünfzig Jahren, unwiderstehliche Schlafsucht, 'so daß er unmittelbar in dumpf bewußtloses Schweigen verfiel'. Swift, Nietzsche, Hölderlin, endeten im Irrsinn; Scott, Kant, Newton, waren im Alter stumpf und verstanden ihre eigenen frühen Bücher nicht mehr.“*

*Dichter im Nebenberuf?: nein; es geht wohl doch nicht!“*

Arno Schmidt

Nein, ein humorvoller Mensch ist er nie gewesen. Wenn es je einen Schriftsteller im kleinen Luxemburg gegeben hat, für den ein Leben ohne das Schreiben und ohne die Literatur schlicht undenkbar gewesen ist, dann war das Rolph Ketter.

Wie wohl kaum ein anderer Autor hat er, der 1938 als Sohn eines Hüttenarbeiters in Düdelingen geboren wurde, dessen Heimatstadt aber immer Esch-Alzette war, unter dem Widerspruch zwischen „Brotarbeit“ und „richtigem Schreiben“ gelitten.

Ketter besuchte nach dem Abitur die Journalistenschule in München und arbeitete Mitte der sechziger Jahre zuerst eine Zeitlang als Entwicklungshelfer in Afrika,

ein Lebensabschnitt, den er in dem Romanfragment *Journal eines jungen Narren* ausführlich dokumentiert.

Zurück in der Heimat, debütierte er als junger Journalist bei der luxemburger Wochenillustrierten *Revue* und wechselte nach kurzer Zeit als Nachrichten- und Kulturredakteur zu *Radio Lëtzebuerg*, wo er 1978 kündigte, um als Hilfslehrer und später als Verlagsmitarbeiter endlich genügend Zeit zur eigenen literarischen Produktion zu finden.

Rolph Ketter, ein fast schon fanatischer Verehrer von Arno Schmidt, hatte dessen ureigenen Stil teilweise in seinen Prosatexten und Romanen übernommen, genau wie die Zettelkasten-Manie seines großen Vorbilds, die er bereits in seiner Jugend penibel anwandte. 1988, mit fünfzig Jahren, publizierte er den Roman *Unterwegs zur Insel* (Editions Phi) und den traurig-verspielten Erzählband *Auf der Unglückswiese* (Op der Lay). Es folgten *Niemanssland* (Op der Lay, 1989), *Journal eines jungen Narren* (phi, 2000), *In einem kleinen Land* (phi, 2002) und *Der Melusinentraum* (phi, 2003).

Keters philosophische Annäherung an das Leben und Schreiben findet sich etwa auf Seite 46 in *Unterwegs zur Insel*: „Und zwischendurch notieren: Wie komme ich dem, was ich tagsüber nicht denke oder

nicht zu denken wage, auf die Spur? Dem Abfall, dem Daneben, dem Abgesackten? Welcher Schriftsteller hat die Leere, den automatischen Leerlauf in uns allen beschrieben – trotz oder gerade wegen der konstant zur Schau getragenen Betriebsamkeit?“

Oder auf Seite acht des Erzählbandes *Auf der Unglückswiese*: „Mag sein, dass das Unbewusste sogar nichts anderes ist als die Landschaft dieser Sprache, mit der das Kind seine ersten und bestimmenden Versuche unternommen hat, um sich in der Welt einzurichten. Es ist die Vertreibung aus dem Paradies, die vererbte Sünde, der später aufgezeigte, niemals zu behebbende Mangel an Sein, das völlig hilflose Dastehen vor dem Rätsel des Wirklichen. Es ist die in Sternenferne abgewanderte Atlantis der frühesten Kindheit, aus der nur noch gelegentlich ein Schimmer zu uns dringt.“

Rolph Ketter, der kurz nach seinem siebzigsten Geburtstag am 10. September 2008 in Esch-Alzette verstarb, war auch als brillanter Feuilletonist für *ons stad* tätig. Von seinem großen Talent zeugen etwa die Beiträge *Ein Palast für die alten Tage – Peter Ernst von Mansfeld in Clausen* (Nr. 22, 1986) oder *Unterwegs zum Fischmarkt* (Nr. 23, 1986).

René Clesse